

Allgäuer Zeitung
31.7.21
Ausgabe Kaufbeuren/Ostallgäu

Was geschah am 10. Februar 1945 wirklich?

Gedenken Den beiden Ostallgäuern Veronika Zettler und Johann Heider wurde ihre kritische Haltung gegenüber dem NS-Regime zum tödlichen Verhängnis. Der Tod der Oberthingauerin in Kaufbeuren wirft viele Fragen auf

VON MARTIN FREI

Kaufbeuren/Unterthingau Es sind Untaten, die auch nach gut 75 Jahren noch tief bewegen. „Was sind wir nur für ein Volk? Dann hängen wir eine Tafel hin und alles ist gut – nichts ist gut!“ Mit diesen Worten verließ ein aufgewühlter Zuhörer den Vortrag von Filmemacher Leo Hiemer und Geschichtsforscher Albert Eichmeier im Kaufbeurer Stadtsaal. Thema des Abends waren das Leben und vor allem der gewaltsame Tod der Oberthingauer Gastwirtin Veronika Zettler und des Unterthingauer Kaminkehrers Johann Heider.

Beide waren in der Endphase des Zweiten Weltkriegs wegen „Wehrkraftzersetzung“ angeklagt. Heider wurde am 21. August 1944 in Brandenburg an der Havel wegen eines Briefes hingerichtet, in dem er seinen Neffen aufforderte, sich vor dem Einsatz an der Front zu drücken. Zettler kam während ihrer Untersuchungshaft im Kaufbeurer Gerichtsgefängnis am 10. Februar 1945 unter mysteriösen Umständen ums Leben.

Während Eichmeier, der als Lehrer tätig ist und seit vielen Jahren die Schicksale von NS-Opfern rekonstruieren konnte, ist dies bei Veronika Zettler schwieriger. Die dreifache Mutter, Ehefrau eines angese-

hen Oberthingauer Gast- und Landwirts, geriet durch eher vage Gerüchte und Denunziationen in die Fänge des NS-Regimes. Die Zettlers hatten aus ihrer kritischen Haltung zum Nationalsozialismus nie einen Hehl gemacht, wie Eichmeiers Forschungen und auch ein Filminterview Hiemers mit Zettlers Tochter Wally Koch beweisen. Doch Berichte über ein umgedreht aufgehängtes Hitlerbild in der Gaststube und despektierliche Äußerungen über die Machthaber, für die es, laut Eichmeier, „keine Zeugen“ gibt, schaukelten sich in einem monatelangen Hin und Her zwischen Be-

hörden und NSDAP-Kreisleitung schließlich zu einer Anklage auf. Der Geschichtsforscher ist überzeugt davon, dass die örtlichen Parteianhänger und -funktionäre der Familie eigentlich nur einen „Denkzettel“ verpassen wollten – mit tödlichen Folgen. Aber keiner der Beteiligten habe später das Gespräch mit der Familie gesucht, wie Wally Koch berichtete: „Nach dem Dritten Reich waren alle Heilige“, sagte sie im Stadtsaal bitter.

Ihre Mutter Veronika Zettler wurde am 12. Dezember 1944 verhaftet und kam in den Kaufbeurer Gefängnisturm. Ihre Familie wusste wochenlang nicht, was mit ihr geschehen war. Am 10. Februar 1945 wurde sie um 7 Uhr aus dem Gerichtsgefängnis gebracht. Angeblich, weil sie sich erhängt hatte. Erst um 8.30 Uhr wurde sie „in sterbendem Zustand“ im Kaufbeurer Kreiskrankenhaus aufgenommen, wie ein Dokument belegen soll, das eine Assistenzärztin unterzeichnet hat. Diese schrieb, laut Eichmeier, allerdings ihren eigenen Namen auf der Aktennotiz falsch und hätte an diesem Tag normalerweise frei gehabt. Auch eine – von den Behörden ausdrücklich verbotene – Öffnung des Sarges vor Zettlers Beerdigung ergab, laut Augenzeugenberichten, keinerlei Hinweise auf einen Selbstmord, es wurden aber erhebliche

„Der Nationalsozialismus war nicht nur in München oder Nürnberg, sondern auch hier.“

Filmemacher
Leo Hiemer



Veronika Zettler



Johann Heider



Während ihrer Untersuchungshaft im Kaufbeurer Gefängnisturm kam Veronika Zettler unter ungeklärten Umständen zu Tode. Archiv-Fotos: Wild-Eichmeier

Verletzungen am Rücken der Frau festgestellt. Aufgrund dieser und weiterer Unstimmigkeiten und Indizien gehen Eichmeier und Hiemer davon aus, das Veronika Zettler an jedem Faschingssamstag 1945 umgebracht wurde – entweder im Keller des Gefängnisses oder im KZ-Außenlager auf dem Gelände der Spinnerei-Weberei Momm. Für die dortigen Wachmannschaften wäre es hier wie dort kein Problem gewesen, die Regimegegnerin schnell und ohne Aufsehen zu töten.

Nachdem Fälle wie die von Heider und Zettler nach dem Krieg nur unzureichend aufgearbeitet und schließlich verdrängt wurden, gibt es nun eine Initiative, in Unterthingau eine Gedenktafel für die beiden NS-Opfer anzubringen (s. *berichten*). Prominente Unterstützung gibt es dafür unter anderem vom früheren Bundesfinanzminister Theo Waigel, der den Vortrag in Kaufbeuren zusammen mit zahlreichen Interessierten, auch aus der Gemeinde Unterthingau, verfolgte.

Der Dritte Bürgermeister der Marktgemeinde, Johann Frank, bestätigte, dass es im Ort große Unterstützung für das Vorhaben gebe. Freilich gehört zur Aufarbeitung solcher Untaten noch mehr als ein Denkmal, wie der Zuhörer deutlich machte, der den Saal verlassen hat.